

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 40.

Dienstag den 21. Mai 1822.

Religiosität der Hindus.

Ein reicher Hindu, welcher am Ufer des Ganges lebte, hatte eines der schönsten Weiber, mit welcher er das ganze Glück gegenseitiger Liebe genoß. Eines Morgens früh, als sie an den Fluß hinabgegangen war, um Wasser zu schöpfen, wurde ein mogulischer Edelmann, welcher eben vorbei ritt, so sehr durch ihre Schönheit bezaubert, daß er ohne weiteres Bedenken auf sie zusprengte, sie ergriff, gewaltsam auf sein Pferd hob und, ohne auf ihr Hilfgeschrei und Widerstand zu achten, mit seiner Beute davon ritt. Es war Niemand zugegen, welcher dem unglücklichen Gatten hätte sagen können, wer der Entführer gewesen, damit er hätte Gerechtigkeit suchen können, indem die Mogulischen Gesetze dergleichen Gewaltthaten keineswegs gut heißen; auch konnte er nicht erfahren, welchen Weg der Räuber mit seiner Gattin genommen, damit er sie hätte finden und zurückfordern können. — Unter diesen Umständen wurde das Leben dem armen Manne zur Last, und mit der Zurücklassung seiner Habe und Güter, wurde er ein wandernder Geoghi, in der doppelten Absicht, um desto leichter seinem Hang zur Einsamkeit nachhängen zu können, und die Länder umher nach ihr zu durchsuchen. Während er sich aber auf diese Weise eine lange Zeit fruchtlos bemühte, hatte der Edelmann seine Absicht erreicht.

Nichtplaze geführt, wo sich eine große Menge Menschen versammelt hatte. Sie zeigte nicht die geringste Furcht beim Anblick des Feuers, und der für sie bestimmten Werkzeuge der Qual. Nach einem kurzen Gebeth verband man ihr die Augen, legte sie an den Boden, und mit offenem Munde erwartete sie den Tod durch das geschmolzene Blei. Statt diesem aber goß man ihr kaltes Wasser in den Mund man hieß sie dann aufstehen und sagte ihr, daß dieser Beweis ihrer Aufrichtigkeit der Gottheit genug sey, und daß sie, wieder in alle ihre Rechte eingesetzt, nach wie vor, mit ihrem Gatten leben könne.

An meine Muse.

Holde Muse, ach wie öd' und trübe
 Wär' mein Leben hier im Thal der Welt,
 Spendete mir deine Guld und Liebe
 Nicht den Trost, der aufrecht mich erhält.

Alles raubten mir die Unglücksstürme,
 Was mir reichlich einst die Freud' verlieh;
 Doch, o Theure, unter deinem Schirme
 Fürcht' ich keine Qualen, keine Müh!

Lächelnd schwingst du deine Zaubergerte
 In dem Labyrinthe meiner Noth —
 Und entwaffnet ist des Schicksals Härte,
 Die mir donnernd mit Verzweiflung droht.

Ach, so oft mein Herz dir seinen Kummer
 Klagt, wann es die Übermacht anfällt,

Wiegst an deiner Brust mich ein in Schlummer,
Der den Geist mit Heldenmuthen stählt!

Siehst du mich hart mit der Armuth kämpfen,
Hörst du, wie mein Ach nach Rettung stöhnt,
Eilst du schnell, in mir den Trieb zu dämpfen,
Der sich nach dem Prunk der Reichen sehnt.

Dir verdank' ich's, daß das rasche Feuer
Meines Eifers mich nicht ganz verzehrt,
Seh' ich, wie zum Troß der Wahrheitsteuer
Wider mich die Lüge sich empört.

In Geduld ertrag ich all das Schmäh'n,
Das den Glanz mir vom Verdienste trübt,
Denn ich hör' dich, Süße, bittend stehen:
Weh dem Herzen, das selbst Rache übt!

Ja, daß ich mich selbst so leicht kann fassen,
Ist die schöne Wirkung deiner Lehr';
Drum, wenn mich die ganze Welt follt' hassen,
Zeug ich's doch, wie treu ich dich verehr'.

Milde trocknest du mir ab die Thräne,
Die zuweil'n dem matten Aug' entfürzt,
Denk zurück ich an die falsche Schöne,
Die das Leben grausam mir verkürzt.

Ach, sie wandelt, frevelnd mit den Eiden,
Die ihr Mund mir gab, der Untreu Bahn;
Überläßt mich spottend meinen Leiden,
Hört nicht eine meiner Klagen an!

Doch du führst mich in die Regionen,
 Wo dein Paradies in Blüthen prangt;
 Und hier, allem Harm so wohl entronnen,
 Fühl ich's, daß mein Herz nach ihr nicht bangt.

Bleib o Muse, bleibe mir ergeben,
 Stärkend meinen morschen Pilgerstab;
 Bis der Tod mir nimmt das Jammerleben,
 Bis man mich hinlegt in's kühle Grab.

J. Melzer.

Bemerkungen eines Reisenden über die spanischen Stiergefechte.

Von den Stiergefechten wollt ihr also etwas wissen? Eine pünctliche Beschreibung fordert nicht. Ich sah deren zwei, und fand die Sache doch nicht so gefahrlos, wie sie uns die neuern Reisenden schilderten, oder wie sie in ihrem Beiseyn abgehalten wurden. Die Stiere selbst sind gegen einen tüchtigen Schweis, o Mumi (Stier) recht ärmlich; man sagte mir freilich, daß dieses nicht die ihnen günstige Jahreszeit sey. Bei alle dem muß ich aber gestehen, daß mich das Schauspiel einige Stunden in großer Spannung und Aufmerksamkeit erhielt. Nicht dauerten die armen Pferde, deren vier nach einander von den plumpen Gesellen niedergestossen wurden; ja eines derselben ward nach der Niederlage von dem Stiere mit seinen Hörnern rund um den ganzen Platz geschleppt. Die Picadores scheinen mir übrigens doch die einzigen zu seyn, die wirklich Gefahr laufen, weil sie mit einer stumpfen Lanze den Anlauf des

Stiers mit abwarten müssen, und von ihrem Pferde abhängen. Wenn dieses dem Stier die Flanke biethet, so ist er verloren. Man verbindet dem Pferde die Augen. Alles, was zu Fuß herumläuft, ist wenig Gefahr ausgesetzt, indem der Stier nie den Mann verfolgt, sondern nur das farbige Tuch, das er ihm vorhält. Läßt er dieses fallen, so gibt ihm das tölpische Thier Zeit genug, über die Schranken zu springen, und nur selten setzt er ihm nach. Der Matador hat ein gewagteres Spiel; allein seine Geschicklichkeit kann ihn sicher stellen. Er hält ebenfalls ein rothes Tuch mit der Linken weit vor sich hin; indem der Stier seinen Kopf senkt, um es mit den Hörnern zu fassen, sticht er ihm seinen Degen oben zwischen die Schultern. — Zum Schluß dieser blutigen Skizze gebe ich dir die Ankündigung so eines Stiergefehches zum Besten, damit du sie mit ähnlichen Spectakel-Zetteln bei euch vergleichen kannst.

„Der König, den Gott erhalte, hat Sonntag den 27. Jänner im Jahre 1822, wenn das Wetter es erlaubt, zum zweiten Stiergefehche bestimmt. Der Herr oberste politische Chef von Madrid und dessen Provinz, Präsident des Raths dieser Stadt, wird den Vorsiß dabei haben.“

„Den Anfang machen sechs starke Kampfstiere, die von einem glänzenden Haufen Fußvolk, unter Aufsicht von Roque Miranda, angeführt werden. Dann kommen vier Ritter mit ihren Lenzen, reich gekleidet in englischer Tracht sie grüßen den Magistrat, und rüsten sich einen berühmten Stier zu bekämpfen, der auf dem Platz entfesselt wird. Die Kämpfer thun, als wären sie Wanderer, die auf ihrem Wege von einem wilden Thiere angefallen würden, gegen das sie sich zu vertheidigen suchen durch das Feuer

und die Schnelligkeit ihrer Pferde und mit ihren Lanzen, mit der Heiterkeit und Geisteskraft, die sie auszeichnet. Dieser Kampf dauert, so lange der Magistrat will. — Ferner kämpfen zwei Stiere mit türkisch-blauen Devisen, aus der berühmten Zucht des D. Juan A. S. Chirato, aus der Gegend von Colmenar siego, welche von Christ. Ortiz und Juan Marcheno gestochen werden — (dieses scheinen demnach die vorerwähnten Matadore zu seyn) — von dem Fußhaufen unter Aufsicht des Roque Miranda werden sie bekämpft. Das wird mit dem Muth und der Gewandtheit geschehen, die Miranda bei den frühern Kämpfen in dieser Stadt gezeigt hat. — Dann werden acht starke Stiere aus Don Antonio Guttieresz Heerde ausgewählt, auf diesem Platz noch nie gesehene Thiere losgelassen, damit sich die gewandten und muthigen Liebhaber an dem Kampf unterhalten. Auf die Stiere die Tücher zu werfen, steht ihnen frei; nur Greisen und Knaben ist dieses bei Strafe von fünfzig Ducaten versagt. Nach dem Stiergefecht gibt der berühmte Feuerwerker Don Ramon Zamora ein herrliches Feuerwerk.

„Auf Befehl der Regierung benachrichtigt man das Publikum, daß Niemand einen Stock, Knüttel oder sonstige Waffen tragen darf, damit Thiere und Menschen nicht belästigt werden. Wer sich an den Schwanz eines Stiers anhängt, bezahlt 20 Ducaten Strafe. Verboten ist auch, daß Jemand mit Pfählen eintritt, noch Stücke von Drangen, Melonen, Steine oder anderes Störende in den Platz wirft. Die Kämpfer zahlen dieselbe Strafe. Eben so wird verordnet, daß Niemand in den Platz herabkommen darf, bis der letzte Stier besiegt ist; auch darf außer den Kämpfern Niemand innerhalb der Schranken seyn, unter besagter Strafe. Das Gefecht beginnt spätestens um drei Uhr Abends.“

~~~~~  
 Auflösung des Wort = Räthfels in No. 39.

**Luftschloß.**